

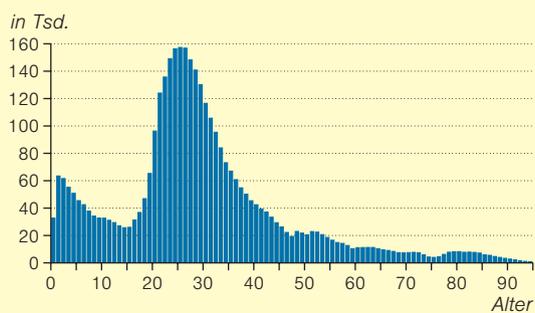
Binnenwanderungen älterer Menschen

Klaus Friedrich

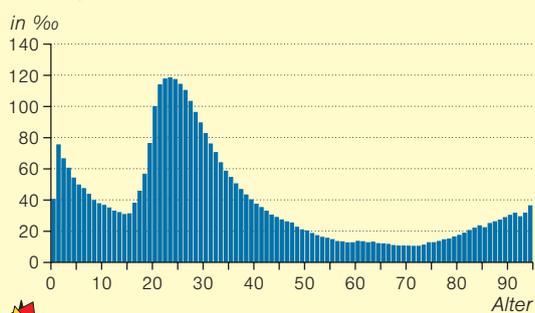
Der tiefgreifende demographische Alternprozess moderner Gesellschaften rückt zunehmend auch in Deutschland die Mobilität älterer Menschen in das öffentliche und wissenschaftliche Interesse. In diesem Zusammenhang gewinnen Wanderungen – also die Zu- und Fortzüge über Gemeindegrenzen – besondere Bedeutung für die derzeitige und künftige räumliche Verteilung der

Zielgruppe. Informationen über diese Muster sind z.B. wichtig für die Planung der altersspezifischen sozialen Infrastruktur in den Gebietskörperschaften. Die Altersforschung interessiert sich aber auch für die Frage, ob Migrationen im höheren Erwachsenenalter Ausdruck von Verdrängungsprozessen sind oder Rückschlüsse auf die Dynamik und Flexibilität der Akteure im Sinne der „jungen Alten“ ermöglichen.

A Migration im Altersverlauf, 90er Jahre



Migrationen im Altersverlauf, 90er Jahre



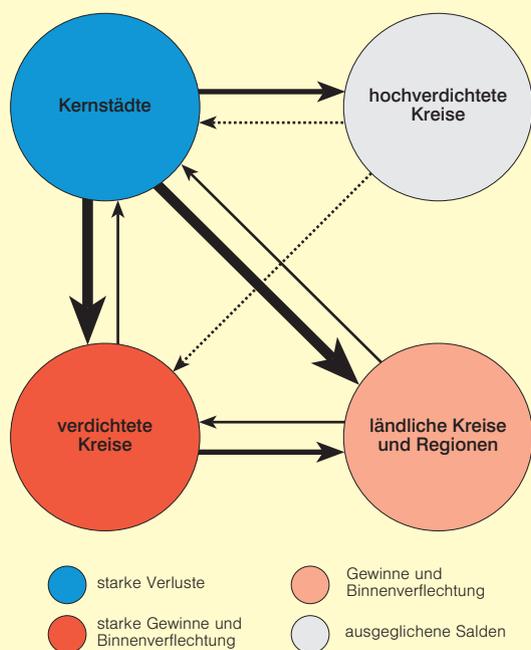
© Institut für Länderkunde, Leipzig 2001

Wanderungsbeteiligung und Reichweite

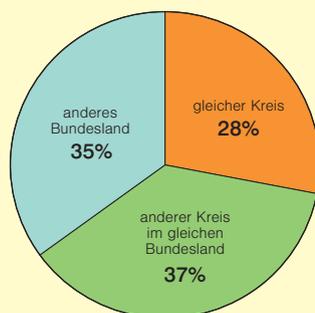
Im Altersprofil zeigt sich mit Zunahme der gelebten Jahre eine deutlich zurückgehende Wanderungsbeteiligung A. Mit jährlich ca. 223.000 Wohnortwechslern im Alter von 65 und mehr Jahren liegt ihre Migrationsquote etwa um den Faktor 3 unter derjenigen der Gesamtbevölkerung. Bemerkenswert ist der relative Anstieg der Wanderungsbeteiligung unter den Hochbetagten. Dieses Altersprofil hat auch im internationalen Vergleich Bestand und gilt als typisch für moderne Gesellschaften.

In der Öffentlichkeit werden Altersmigrationen häufig mit Fernwanderungen gleichgesetzt. Analysen mit neueren Daten zeigen jedoch, dass derartige Fernwanderungen nur etwa ein Drittel aller Wohnortwechsel von Senioren repräsentieren, zwei Drittel suchen dagegen ein Ziel im gleichen Bundesland 3. Die genauere Auswertung nach der kilometerischen Luftliniendistanz zwischen Herkunfts- und Zielgebiet ergibt ihre

B Binnenwanderungsverflechtungen zwischen Gebietstypen



C Reichweite der Binnenwanderungen älterer Migranten



vorrangige Orientierung auf benachbarte Gebiete und Entfernungszonen: Nahezu zwei von drei durchgeführten Wohnortwechseln finden im Radius von nur 50 km statt. Im Zeitvergleich zeigt sich überdies ein deutlicher Rückgang der vor einigen Jahrzehnten noch bedeutenderen Fernwanderungen.

Die Herkunfts- und Zielgebiete

Die räumliche Aufschlüsselung der überregionalen Migrationen zwischen

4 Binnenwanderungen älterer Menschen* 1997 nach Ländern



den Bundesländern 4 zeigt eine ausgesprochene Selektivität: Hinsichtlich der Wanderungsbilanzen haben sich unter den Flächenstaaten zwischenzeitlich eine Nord- und eine Südschiene als Zielregionen herausgebildet, während in der Mitte Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt sowie die drei Stadtstaaten eine negative, Sachsen, Hessen und das Saarland hingegen eine ausgeglichene Bilanz verzeichnen. Betrachten wir die Austauschprozesse durch Verknüpfung von Herkunfts- und Zielgebieten, festigt sich im Stromdiagramm im Vergleich zu den beginnenden 1990er Jahren die dominierende Südorientierung – bei Verlusten für Baden-Württemberg – und der Wegfall des

ehemals deutlichen Ost-West-Transfers. In der kleinräumigen Betrachtung nach Kreisen und kreisfreien Städten 5 folgen inzwischen auch die ostdeutschen Gebietskörperschaften mehrheitlich dem westdeutschen Muster: Negative Wanderungsraten verzeichnen vor allem die größeren Kernstädte, während die angrenzenden Gebietseinheiten in den Verdichtungsräumen Gewinne verbuchen. Dieser intraregionale Dekonzentrationsprozess ist im Großraum Berlin fast idealtypisch ausgeprägt und auch um Hamburg, München und Leipzig zu erkennen (A Beiträge Bucher/Heins, S. 114; Herfert, S. 116). Abgeschwächt gilt dies auch für die mittleren Kernstädte und deren Umlandberei-

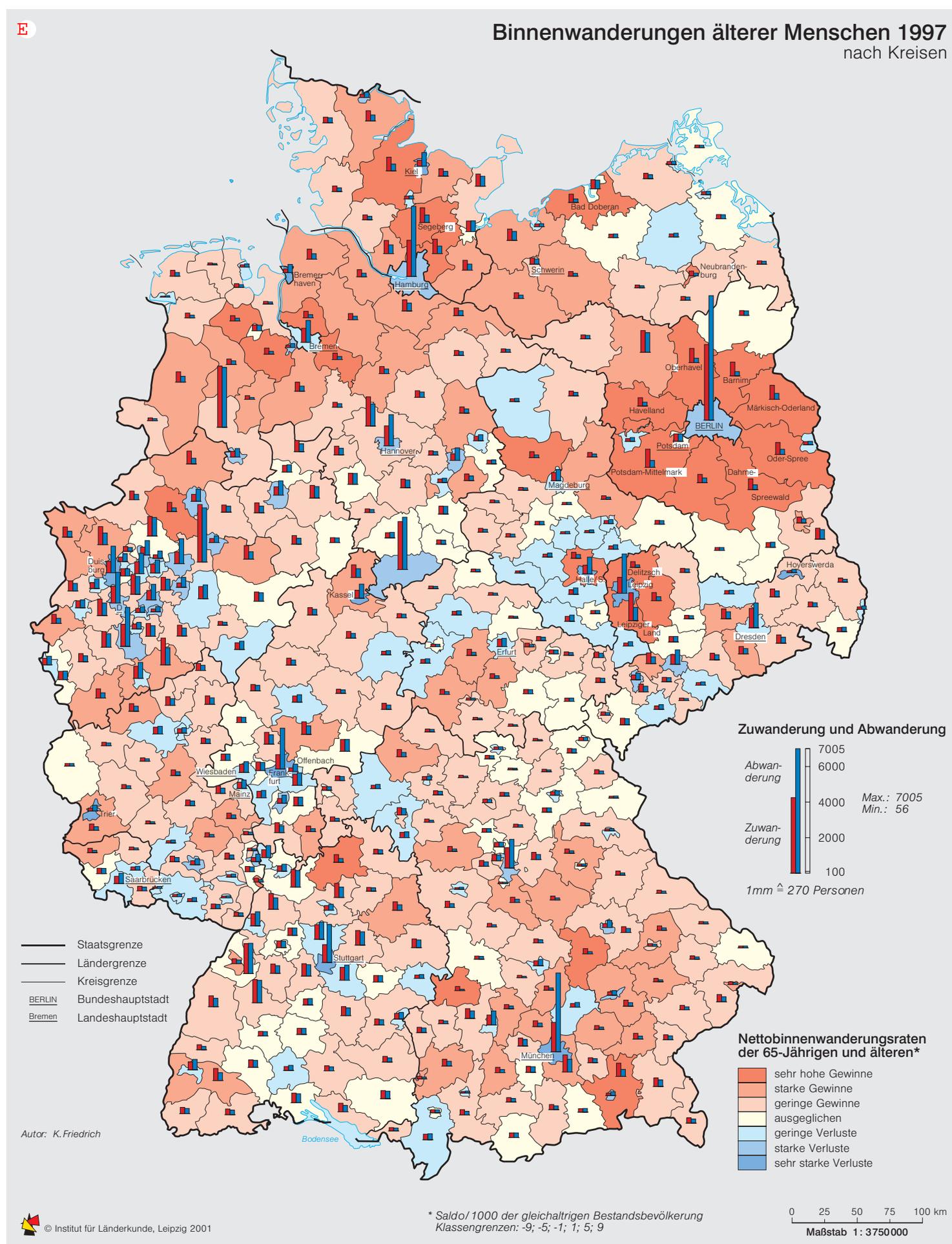
che. Wanderungsgewinne entfallen ebenfalls auf landschaftlich attraktive Regionen z.B. im norddeutschen Küstenbereich und im Alpenvorland. Sonderentwicklungen ergeben sich einerseits im Süden Sachsen-Anhalts und Sachsens, wo die Abwanderung auffallend überwiegt, sowie andererseits für solche Kreise wie z.B. Göttingen, Osnabrück, Freudenstadt, Rastatt und Ostprignitz-Ruppin, deren hohe Zu- und Abwanderungswerte auf die Erstaufnahme von Aussiedlern zurückzuführen sind (AA Beitrag Mammey/Swiaczny, S. 132). Da sich jedoch deren Zustrom innerhalb der letzten Jahre drastisch verringert hat, fehlen die ehemals extrem ausgeprägten Schwankungen.

Regionale Konsequenzen

Die nähere Betrachtung der Richtung der regionalen Austauschprozesse zwischen Strukturregionen 2 unterstreicht die bereits erwähnte Tendenz zur Dekonzentration entgegen der metropolitanen Hierarchie: Von den Fortzügen der Senioren aus den Kernstädten wie z.B. aus Berlin, München, Stuttgart oder Frankfurt profitieren nicht nur die unmittelbar angrenzenden hochverdichteten Kreise, sondern vor allem die etwas entfernteren Umlandregionen (verdichtete Kreise) sowie die ländlichen Kreise und Regionen. Während die urbanen Zentren bald eine zu geringe Auslastung ihrer guten Ausstattung mit altengerechter sozialer Infrastruktur befürchten, wird diese künftig im derzeit noch „jungen“ suburbanen Umland am nachhaltigsten erforderlich sein.

Wanderungsursachen

Die Vielfalt und Uneinheitlichkeit der in der Literatur angeführten Umzugsgründe erschweren die Formulierung plausibler Erklärungen, weshalb Senioren eine einschneidende Veränderung ihrer Umwelt durch Wohnsitzverlagerungen auf sich nehmen, obwohl sie ganz überwiegend dazu neigen, ihr vertrautes Umfeld möglichst beizubehalten. In der südthessischen Region Starkenburg konnten die Ziele der älteren Migranten auf der Basis von Individualdaten bestimmt werden: 21% zogen in Heime, die übrigen in Privathaushalte. Während unter den Heimeinzüglern Hochaltrige signifikant überwiegen, ergab die Befragungen derjenigen, die in Privathaushalte ziehen, dass endogene und exogene Umzugsmotive nahezu gleichgewichtig die Entscheidung bestimmen: Die am häufigsten vertretenen – und auf die privaten Netzwerke von Angehörigen hin ausgerichteten – Migrationen (43%) sind in gesundheitlichen Einschränkungen oder dem Verlust einer Bezugsperson begründet. Etwa ein Drittel (30%) der Wohnortwechsel lassen sich auf äußere Ursachen wie unzulängliche Wohn- und Lebensbedingungen zurückführen, 10% der älteren Zuzügler sind Aus- oder Übersiedler. Demgegenüber entspricht nicht einmal jeder fünfte Fortzug (17%) einer klassischen Ruhesitzwanderung durch Wahl



eines attraktiven Wohnortes in der Wunschwohngegend.

Fazit

Die Ergebnisse dieser Untersuchungen rücken die verbreitete Sichtweise zu recht, wonach Senioren unzulängliche Lebensbedingungen am bisherigen Wohnort primär durch Fernwanderun-

gen zu landschaftlich attraktiven Zielgebieten kompensieren würden. Stattdessen prägen Standortverbundenheit und Entfernungsempfindlichkeit das Wanderungsverhalten während dieser Phase des Lebenszyklus: Ältere Menschen verlassen in der Regel ihre vertrauten Wohnorte, um im Falle gesundheitlicher Beeinträchtigungen Hilfe in

der Nähe von bzw. bei Angehörigen oder in Heimen zu finden. ?